



Schenkel-Schoeller-Stift

Selbstständige Stiftung von 1852 zum Wohle alter Mitbürger

Ort der Geborgenheit



SCHENKEL-SCHOELLER-STIFT AKTUELL

Ausgabe 01/2025



Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland
Wir sichern unsere Qualität durch ein Qualitätsmanagementsystem

Liebe Leserinnen und Leser,

warum grüßt man sich?

Diese Frage habe ich mir kürzlich ganz bewusst gestellt. Natürlich – der Gruß hat etwas mit Höflichkeit, Respekt und dem Aufbau von Beziehungen zu tun. Er ist ein Signal der Freundlichkeit.

Die Faustregel lautet: Je weniger ich mein Gegenüber kenne, desto formeller ist mein Gruß. Das heißt: Ich wünsche einen guten Tag oder einen guten Morgen. Selbst das „Hallo“ gilt heute kaum noch als zu persönlich – es hat längst Einzug gehalten in den allgemeinen Sprachgebrauch. Dennoch überlegt man manchmal, wann das „Hallo“ seine Grenzen erreicht. Bei einem Vorstellungsgespräch sollte es wohl doch besser ein „Guten Tag“ sein.

Hier im Schenkel-Schoeller-Stift begegnet uns eine bunte Vielfalt an Begrüßungsformeln. Weil wir uns untereinander kennen, ist das „Hallo“ zum gängigen Gruß geworden. Unter Kolleg:innen hört man gelegentlich auch ein „Hi“, während das jugendliche „Was geht?“ eher selten bleibt. Und zur Mittagszeit ertönt regelmäßig ein freundliches „Mahlzeit!“ – etwa zwischen 11:30 Uhr und 13:00 Uhr. Danach kehrt das „Hallo“ zurück.

Interessant sind auch die regionalen Unterschiede: Das norddeutsche „Moin“, das bayrische „Grüß Gott“ oder „Pfiat di“, das saarländische „Unn?“ oder das sächsische „Guudn Morschn“ – jedes hat seinen eigenen Charme.

Doch wann sollte man eigentlich grüßen? Da wird's knifflig. Ich lebe auf dem Land. Dort ist es üblich, sich auch auf der Straße zu grüßen, selbst wenn man sich nicht kennt. Ich persönlich finde das schön. Anstatt auf den Boden oder in den Himmel zu schauen, schenkt man Freunden wie Fremden gleichermaßen Respekt. Schnell merkt man allerdings, wer aus der Stadt zugezogen ist – sie kennen dieses Ritual oft nicht. Auch junge Leute empfinden Grüßen manchmal als „uncool“.

Wanderer hingegen grüßen sich ganz selbstverständlich. Die Vorstellung, sich im Wald schweigend zu begegnen, ist geradezu absurd. Aus einem Gruß kann ein kurzes Gespräch entstehen – oder ein wertvoller Tipp für einen schöneren Weg.

In der Stadt grüßt man sich natürlich nicht mit jedem. Man käme gar nicht mehr aus dem Grüßen heraus.

Kürzlich stand ich selbst vor einem kleinen Dilemma: Ich war mit meinem Hund an der Leine zur Mittagspause in Burgau unterwegs – ein

schöner Spaziergang, der mich rund um die Burg führt und bei dem man vielen Menschen begegnet. Die Hundebesitzer grüßen sich sowieso, meist angeregt durch das Verhalten ihrer Vierbeiner. Andere – wie Fotografen, Angler oder Jogger – sind oft weniger kontaktfreudig. Manche Spaziergänger blicken freundlich, andere schauen zur Seite oder starr nach vorn. Ich grüße meist, wenn ich ein freundliches Gesicht sehe.

In Höhe des Friedhofs lief mein Hund an der langen Leine hinter mir. Da kam eine Fahrradfahrerin mit ziemlich hohem Tempo auf mich zu. Ich musste sie gut im Auge behalten und gleichzeitig meinen Hund kurz nehmen. Ein unbedachter Ausreißer hätte böse Folgen haben können. Als die Dame an mir vorbeifuhr, rief sie laut: „Da gibt’s auch ’ne Botschaft!“

2

Ich bin kein Schnellschalter. Meine erste Frage war: „*Welche Botschaft denn?*“ Natürlich – sie meinte den fehlenden Gruß! Ich fragte mich, warum sie denn nicht selbst begrüßt hatte? Wir kannten uns ja nicht. Und doch forderte sie ein Grußrecht ein. Ganz schön selbstbewusst!

Auf meinem Weg rund um die Burg sinnierte ich weiter. Gilt der Weg am Friedhof noch als Stadtgebiet – wo man nicht grüßen muss? Oder gehört er zum angrenzenden Wald, wo ein Gruß zum guten Ton zählt? Oder ist es gar schon Niederau, wo man sich dörflich begegnet? Lachend ging ich weiter und amüsierte mich über meine eigenen Fragen.

Als ich wieder am Burgeingang ankam, bog gerade dieselbe Dame mit dem Fahrrad um die Ecke. Ich beeilte mich, sie freundlich anzulächeln und zu sagen: „Ich habe Ihre Botschaft verstanden und wünsche Ihnen einen guten Tag!“ Sie drehte den Kopf weg und fuhr grußlos an mir vorbei.

Wie sagt der Rheinländer so schön?

„Wie mer et määt, määt mer et verkeet!“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine gute Zeit!

Ihre

Agathe Thiem



Wichtig zu wissen!



ÖFFNUNGSZEITEN VERWALTUNG

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9:00 bis 13:00 Uhr

Donnerstags von 14:00 bis 17:00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN REZEPTION/KIOSK

Montag bis Freitag von 7:30 Uhr bis 12:00 Uhr und von 13:00 Uhr bis 17:30 Uhr

Samstags von 8:30 Uhr bis 12:00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN FISEURSALON

Untergeschoss Schenkel-Schoeller-Stift

Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8:00 bis 16:00 Uhr

3



HAUSCAFÉ

*Köstlichkeiten in angenehmer
Atmosphäre!*

Öffnungszeiten

Montag bis Sonntag von 14:30 Uhr
bis 17:00 Uhr

Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V.

In jedem Alter braucht man Freunde.

Das ist der Leitspruch des Fördervereins Schenkel-Schoeller-Stift e.V., der im Jahr 2008 gegründet wurde. Ziel des Vereins ist es, die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner des Schenkel-Schoeller-Stifts – einer gemeinnützigen Stiftung zum Wohle älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger – sowohl ideell als auch materiell zu fördern.

In der Satzung des Vereins ist festgehalten, dass dieses Ziel unter anderem durch die Verbesserung des Wohnumfelds, die Ermöglichung besonderer Therapieformen, die Initiierung von Projekten sowie durch die Unterstützung und Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner bei besonderen Anlässen oder in Notlagen erreicht werden kann.

Der Vorstand des Vereins setzt sich wie folgt zusammen:

Gudrun Schauerte (Vorsitzende), **Eduard Herzog** (stellvertretender Vorsitzender), **Alexandra Kessel-Schauerte** (Kassenwartin) und **Agathe Thiem** (Schriftführerin).

Als Beisitzer fungieren **Karl-Heinz Salentin**, **Helmut Brechmacher** und **Alexander Müller**. Satzungsgemäß ergänzt **Herr Burkhard Becker**, als Vertreter des Kuratoriums des Schenkel-Schoeller-Stifts, den Beisitz. Ebenfalls gehört **Manuela Luckei**, in ihrer Funktion als geschäftsführende Leiterin der Einrichtung, kraft Amtes dem Vorstand

an.



Der Förderverein hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Spenden an das Schenkel-Schoeller-Stift und damit direkt an die Bewohnerinnen und Bewohner weitergegeben. Neben der finanziellen Unterstützung der **Kreativwerkstatt** fördert der Verein regelmäßig kleinere und größere Projekte innerhalb der Einrichtung.

Wer sich näher über den Verein informieren möchte, kann sich jederzeit an eines der oben genannten Vorstandsmitglieder wenden. Ein Formular zur Mitgliedschaft finden Sie auf der letzten Seite dieser Hauszeitschrift.

Auch in diesem Jahr wird der Verein wieder mit einem Stand auf dem Sommerfest des Schenkel-Schoeller-Stifts und dem Stadtfest in Düren vertreten sein.

Mein erster Erbseneintopf

Elke Salentin

Kochen gelernt hatte Sybille bei ihrer Mutter. Wenn sie mittags aus der Schule kam, stand das Essen für sie und ihre Geschwister schon auf dem Tisch. Aber am Wochenende schaute Sybille ihrer Mutter oft über die Schulter.

Eines Tages fing Sybille dann an mit ihr zusammen zu kochen. „So lernst du es am besten,“ hatte ihre Mutter immer gesagt. Sie wusste noch ganz genau, dass sie ihre Mutter immer dafür bewundert hatte, dass sie die Gerichte einfach aus dem Gefühl heraus gewürzt hatte. Sie tat ein wenig hiervon hinein, ein wenig davon und schon schmeckte es.

Das erste Gericht, das Sybille ganz alleine für die ganze Familie gekocht hatte, war Erbseneintopf. Es war an einem Samstag und ihre Eltern waren in der Stadt um Einkäufe zu erledigen. Sybille hatte sich die Zutaten alle vorher sorgfältig zurechtgelegt: Zwiebeln, Kartoffeln, Möhren, ein wenig Lauch, Sellerie und frische Petersilie. Sybille fing an die Zutaten zu waschen, zu schälen und zu schnibbeln. Sie brät die Zwiebeln, Möhren und Kartoffeln in Butterschmalz an. Es duftete herrlich. Sie gab Lauch und Sellerie dazu und doch beschlich sie ein komisches Gefühl, dass sie irgendetwas vergessen hatte... Dann fiel es ihr plötzlich ein, die Erbsen - natürlich - ohne Erbsen keine Erbsensuppe!!!!!!

Aber die Erbsen mussten doch immer eine ganze Weile eingeweicht werden!!! Schnell lief Sybille in den Keller, denn jetzt zählte jede Minute. Sie ging zum Sack, in dem ihre Mutter immer die Erbsen lagerte. Aber was war das? Neben dem Sack stand doch tatsächlich eine Schüssel, in der schon Erbsen eingeweicht waren. Mutter war die Beste, sie dachte doch wirklich an alles und hatte die Erbsen für Sybille schon vorbereitet.

Sybille gab die Erbsen zum Eintopf, wo sie noch eine Weile köchelten. Zum Schluss gab sie noch die Gewürze hinzu und fertig war das Mittagessen.



Einige Zeit später kamen ihre Eltern und ihre Geschwister nach Hause. Stolz konnte Sybille ihnen den fertigen Erbseneintopf präsentieren. Gespannt wartete sie dann auf die Reaktion ihrer Familie. Sie waren alle begeistert, das größte Kompliment aber kam von ihrem Vater: „Der Eintopf könnte von deiner Mutter sein!“

Gottesdienste im Schenkel-Schoeller-Stift



Bitte beachten Sie die Wochenpläne in den Wohnbereichen

Sie finden uns auch auf unserer Homepage unter
www.schenkel-schoeller.de

Besuchen Sie uns auch auf  und 

6

Ein Rätsel zwischendurch

Was besingt DJ Ötzi in einem seiner Schlagerhits?

- a) Einen Stern
- b) Ein Haus
- c) Ein Kind

Udo Jürgens schwärmt in einem Lied von einem Wein. Welcher ist es?

- a) Italienischer Wein
- b) Französischer Wein
- c) Griechischer Wein

Roy Black meinte einst, es sei schön sein. Was meint er?

- a) Daheim zu sein
- b) Auf der Welt zu sein
- c) Allein zu sein

Gitte Haenning besang ihre Vorstellung von einem Traummann. Welchen Beruf sollte er haben?

- a) Metzger
- b) Cowboy
- c) Lokführer

Auflösung siehe Seite 28

Maibaumfest im Schenkel-Schoeller-Stift – Ein Stück Tradition zum Anfassen

Am ersten Mai war es wieder so weit: In unserem Altenheim wurde feierlich der Maibaum aufgestellt – ein Ereignis, das bei Bewohnerinnen und Bewohnern große Freude auslöste.



Für diesen besonderen Anlass kamen gleich zwei traditionsreiche Gruppen zu Besuch: die Schützenbruderschaft St. Cyriakus Niederau sowie der Musikverein Niederau, die gemeinsam in einer kleinen Parade auf das Gelände einzogen. Musikalisch begleitet und in festlicher Stimmung wurde

der bunt geschmückte Maibaum direkt an der Terrasse aufgerichtet – zur großen Begeisterung aller Anwesenden.

Auch der Bezirksausschussvorsitzende von Niederau, Karl- Heinz Salentin, ließ es sich nicht nehmen, bei diesem besonderen Moment dabei zu sein. Viele Bewohner:innen verfolgten mit leuchtenden Augen das Geschehen und erinnerten sich an frühere Maifeiern. Es wurde gelacht, gestaunt und vor allem: gemeinsam gefeiert.

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitwirkenden für diesen wunderschönen Vormittag und das lebendige Stück Brauchtum, das in unserem Haus spürbar wurde!

Ein Nachmittag voller Musik: Konzert des Salonorchesters Rurland

Am Sonntag, den 22. Juni 2025, füllte sich unser Konzertsaal im Schenkel-Schoeller-Stift: Das renommierte Salonorchester Rurland begeisterte Bewohnerinnen und Bewohner mit einem mitreißenden Programm voller bekannter Melodien.

Unter der musikalischen Leitung von Kurt Collinet präsentierte das Ensemble ein abwechslungsreiches Repertoire aus Walzern, Märschen und anderen beliebten Stücken. Am Flügel brillierte die Solistin Suprija Sen Sarma mit einfühlsamem Spiel,

während Dr. Herbert Wilmsen charmant und kenntnisreich durch das Programm führte.

Ein besonderer Höhepunkt war die Zugabe: „The Typewriter“, jenes humorvolle Stück, das einst von Jerry Lewis parodiert wurde. Viele Zuhörerinnen und Zuhörer erkannten das Werk sofort – und ein leises Schmunzeln ging durch die Reihen.



Die Musik weckte Erinnerungen, sorgte für beschwingte Stimmung und ließ so manchen Fuß im Takt wippen. Wir danken dem Salonorchester Rurland herzlich für diesen wunderbaren Nachmittag, der uns allen lange im Gedächtnis bleiben wird.

Neubeginn

Lola Albrecht-Schneider

Die Bäume summen junge Lieder,
und in mir kehrt die Wärme wieder,
die gerade noch gefroren schien.

Der Winter schwindet,
sein kalter Atem streift die Welt noch einmal sacht
und aus dem Dunkel wächst ein neuer
Morgen, aus dem das zarte Grün erwacht.

Ein wärmender Wind geht durch die kahlen Bäume,
ein sanftes Licht fällt auf den kalten Grund,
und aus der Erde steigen erste Träume,
noch zart und jung, doch hoffnungsfroh und bunt.

So kehrt er heim, der Frühling, wie ein Zeichen,
dass alles stirbt – und alles neu beginnt,
die Wehmut aus dem Herzen kann nun weichen,
wenn alle Sinne voller Freude sind.

WER BIN ICH?

A.

1. Ich wurde 81 Jahre alt und starb im Jahr 2001.
 2. Meine Eltern waren aufgeklärte Menschen.
 3. Trotzdem musste ich eine Ausbildung in der Hauswirtschaft machen.
 4. Mein späterer Beruf war Kunstflugpilotin.
 5. Da ich nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr als Pilotin arbeiten durfte, musste ich mir einen anderen Job suchen.
 6. Der Verkauf meiner Broschüre über die Knaus-Ogino-Verhütungsmethode 1947 begründete mein Startkapital.
 7. Ich wurde zu Deutschlands bekanntesten Geschäftsfrau.
 8. Man nannte mich auch die „Mutter Courage des Tabubruchs“!
- Wer bin ich?

B.

1. Ich bin kein Mensch, sondern ein Tier.
 2. Ich bin eine Medienfigur und Werbeträger.
 3. In der Stadt, in der ich lebe, ist so etwas völlig normal.
 4. Ohne mich geht bei meinem Verein gar nichts.
 5. Meine Vorgänger lebten in privaten Unterkünften.
 6. Mein Zuhause ist der Zoo.
 7. Mein Verein hat einmal für einen Vorgänger von mir die Spielerberechtigung beantragt.
 8. Ich bin jetzt der IX.
- Wer bin ich?

C.

1. Ich bin 66 Jahre alt.
 2. Geboren wurde ich in Belgien und lebte dort mit meiner Familie bis 1971.
 3. Dann zogen wir nach Hannover.
 4. Ich studierte zunächst Archäologie, dann Volkswirtschaft, bis ich dann zur Medizin wechselte und hierin promovierte.
 5. Ich bin verheiratet und wir haben 7 Kinder.
 6. Schon mein Vater war in Niedersachsen politisch aktiv.
 7. Meine politische Karriereleiter lässt sich sehen.
 8. Meine Wiederwahl zur Präsidentin erfolgte erst vor wenigen Monaten.
- Wer bin ich?

D.

1. Ich wurde 1956 in Düsseldorf geboren.
2. Nach dem Abitur begann ich ein Studium in Germanistik und Geschichte. Ich wollte Lehrerin werden.
3. Schnell kam aber dann der Wunsch auf Journalistin zu werden und während meines Studiums begann ich nebenbei bei der Bonner Rundschau zu arbeiten.
4. Ich lebe in der Nähe von Euskirchen und bin verheiratet.
5. Früher lief ich Marathon, das sieht man meiner Figur heute noch an.
6. Bei Radio und Fernsehen bin ich bekannt.
7. 2023 beendete ich mein Wirken beim Kölner Treff.
8. Übrigens wurde ich 2024 mit dem Papiermacherorden der Stadt Düren ausgezeichnet.

Wer bin ich?

E.

1. Ich wurde 1935 in Dessau geboren.
2. Mein Vater war Flugzeugkonstrukteur bei Junkers.
3. 1958 zog ich nach West-Berlin, wo ich heute noch lebe.
4. Mittlerweile bin ich zum dritten Mal verheiratet und habe vier Kinder.
5. Meine ersten Fernsehauftritte begannen in den 1960er Jahren.
6. Ich wandte mich im Laufe meiner Karriere dem Comedy Genre zu.
7. Allerdings singe ich auch, bin Synchronsprecher, Theater- und Fernsehschauspieler.
8. Meinen Durchbruch hatte ich mit der Sendung Nonstop Nonsense.

Wer bin ich?

F.

1. Ich wurde 1967 in Nürnberg geboren.
2. Meine Eltern haben ein kleines Bauunternehmen.
3. Ich studierte Rechtswissenschaften.
4. Meine politische Karriere startete früh. Ich bin ein Bewunderer von Franz Josef Strauß, den ich als „Titan der Worte“ bezeichne.
5. Eine Kabarettistin hat mir einmal moralische Legasthenie vorgeworfen.
6. Ich bin ein Science-Fiction Fan und mag Filme wie Star Trek oder Star Wars.
7. Meine Faschingskostüme sind außergewöhnlich.
8. Ich würde ja gerne mal aus meinem Bundesland herauskommen, aber irgendwie verpasse ich immer den Zug nach Berlin.

Wer bin ich?

Auflösung siehe Seite 28

Bares für Erinnerungen

Agathe Thiem

Ich liebe alte Dinge. Damit meine ich nicht nur die alten Meister:innen, deren Werke in Museen hängen, sondern vor allem Gebrauchsgegenstände aus vergangenen Zeiten. Dinge, die Geschichten erzählen – von Händen, die sie genutzt haben, von Festtagen und Alltäglichkeiten.

In meinem Wohnzimmer steht das Hochzeitsgeschirr meiner Großeltern, die 1927 heirateten. Lange habe ich es tatsächlich benutzt. Doch als einmal ein Stück von der Zuckerdose abbrach, war Schluss. Plötzlich war es mir zu wertvoll geworden – zu heilig, um es weiter zu riskieren. Seither steht es gut sichtbar in der Vitrine. Und ich staune immer wieder, wie sehr mich selbst ein Teller anrühren kann.

Als wir vom Förderverein des Schenkel-Schoeller-Stifts kürzlich eine Trödelaktion planten, kam mir dieser Sinn für alte Dinge natürlich sehr gelegen. Wir hatten ein Plakat im Hausflur aufgehängt: Wer Trödel abzugeben habe, möge ihn doch für den guten Zweck spenden. Der Erlös – etwa von unserem Stand beim Stadtfest in Düren – fließt direkt in Projekte für die Bewohnerinnen und Bewohner: vom Bastelmaterial bis zur Eismaschine für die Tagespflege.

Die Resonanz war groß, und die Spendenfreude auch – allerdings fast immer mit dem Zusatz: „Bitte nicht für einen Appel und ein Ei verkaufen!“ Viele Stücke waren mit Erinnerungen aufgeladen, einst teuer gekauft und sorgsam aufbewahrt. Das wollen wir natürlich respektieren.

Etwa eine Woche vor dem Start der Aktion fiel mir auf, dass meine Nachbarin gegenüber ihren Haushalt aufräumte. Im Dorf gilt das stille Gesetz: Was man nicht mehr braucht, stellt man einfach vor die Tür. Meist findet sich jemand, der es mitnimmt – diskret und unkompliziert.

Als ich an diesem Tag zum Einkaufen aufbrach, stand dort eine große, bunt glasierte Porzellanschale. Ich zögerte keine Sekunde: Ich holte sie, legte sie ins Auto und plante, sie am nächsten Tag mit in den Betrieb zu nehmen. Als ich zurückkam, lag



dort eine zweite Schale – diesmal weiß, mit Henkeln und Goldverzierung. Eine wahre Augenweide. Auch sie wanderte zu ihrem Schwesterstück ins Auto.

Im Betrieb erntete ich anerkennendes Staunen für meinen Fund – und freute mich still über den gelungenen Auftakt unserer Aktion. Abends dann lag wieder etwas vor der Nachbartür. Ich war innerlich hin- und hergerissen: Sollte ich? Oder nicht? Schließlich klingelte ich bei der Nachbarin. Es schien mir das Richtige. Ich erzählte von der Aktion, sie lächelte: „Ich hab schon gesehen, dass Sie die Sachen mitnehmen.“ Sie wollte ausmisten – und freute sich, dass ihre Dinge noch eine sinnvolle Verwendung fanden.

Ab diesem Tag entwickelte sich ein stilles Zusammenspiel. Ich sammelte, sie stellte hin. Mal waren es Dinge, die sich gut verkaufen ließen, mal eher kuriose Stücke. Ein gebrauchter Türkranz zum Beispiel, der eines Morgens direkt vor meiner Haustür lag. Wir hatten unsere stille Routine gefunden. Sie bekam sogar ein Gespür dafür, was ich vermutlich mitnehmen würde – und legte gezielt aus.

Eines Abends, kurz bevor ich schlafen gehen wollte, sah ich beim Runterlassen der Rollläden eine wunderschöne alte Waschschüssel mit passendem Krug. Und obwohl ich hundemüde war und keine Lust hatte, mich wieder anzuziehen, um halbwegs präsentabel auf die Straße zu gehen – ich konnte nicht anders. Dieses Teil musste mit.

Aber jetzt ist Schluss. Ganz bestimmt. Ich habe mir fest vorgenommen, alles Weitere zu ignorieren. Ich weiß, dass ich das schaffe. Ganz sicher. Vielleicht. Wahrscheinlich.



Kreativität ist ansteckend.

Gib sie weiter! (Albert Einstein)

Zweimal im Jahr findet mit Unterstützung des Fördervereins Schenkel-Schoeller-Stift an zwei aufeinanderfolgenden Tagen die Kreativwerkstatt im Schenkel-Schoeller-Stift statt. Hier werden tolle Handarbeiten aus den Themenbereichen Nähen, Holz, Schmuck, Grußkarten, Keramik, Floristik und anderen Bereichen hergestellt und auf unseren Basaren zum Verkauf angeboten.

Im vergangenen März wurde zudem diese Gemeinschaftsarbeit für unsere Pomponwelt erschaffen. Viele fleißige Hände erschufen mit über 200 hergestellten Pompons diese Katze, die derzeit im Foyer des Hauses ausgestellt ist.

Joachim Ringelnatz in Wort und Lied

Ein besonderer kultureller Nachmittag zog am 05. Juni 2025 zahlreiche Besucherinnen und Besucher in das Schenkel-Schoeller-Stift: Der Künstler und Dichter Joachim Ringelnatz stand im Mittelpunkt eines unterhaltsamen und zugleich tiefgründigen Vortrags, der durch Literatur und Musik eine Zeitreise in die 1920er Jahre bot.



Dr. Dirk Siedler, Pfarrer der evangelischen Gemeinde Düren, ließ als leidenschaftlicher Rezitator Ringelnatz' Sprachwitz und Eigenwilligkeit lebendig werden – und das stilecht „mit 'ner Prise Berliner Schnauze“. Mit viel Charme und feinem Gespür für die Zwischentöne der teils skurrilen, teils melancholischen Gedichte vermittelte er dem Publikum einen authentischen Eindruck des Dichters, der für seine humorvollen, aber auch nachdenklichen Verse bekannt ist.

Musikalisch untermalt wurde der Abend von der Sängerin Ilse Rahimi, die mit großer Ausdruckskraft Lieder der in Ringelnatz' Zeit berühmten Chansonnière Cläre Walldorf vortrug. Am Flügel wurde sie dabei einfühlsam begleitet von Jochen Hoffmann, der mit seinem Spiel den musikalischen Zeitgeist der Weimarer Republik stimmungsvoll einfieng.

Das Zusammenspiel aus Wort und Musik sorgte für einen rundum gelungenen Nachmittag, der nicht nur Ringelnatz-Liebhaber begeisterte, sondern auch neue Zugänge zu einem der originellsten Dichter des 20. Jahrhunderts eröffnete. Ein Abend, der bewies, dass Literatur und Musik generationenübergreifend berühren können.



„Trau dich!“ – Gemeinsam statt einsam!

Wenn im Alter der Alltag stiller wird, Kontakte seltener werden und der Aktionsradius schrumpft, beginnt für viele ein leiser Rückzug. Der Freundeskreis wird kleiner, die Gesundheit lässt nicht mehr alles zu – und plötzlich sitzt man häufiger allein am Küchentisch. Dabei fühlt man sich noch viel zu fit fürs Heim, aber eben auch zu allein für zuhause. Was also tun?

Die Antwort: Trau dich!

Unsere **Tagespflege im Schenkel-Schoeller-Stift** bietet genau für diese Lebenssituation ein lebendiges Angebot. Hier treffen sich Menschen, die eines gemeinsam haben: Sie wollen ihren Alltag wieder aktiv und in Gesellschaft gestalten – und das mit viel Freude und noch mehr Lachen!



Vom Backofen bis zur Kegelbahn

Ob beim gemeinsamen Backen – dem aktuellen Lieblingsangebot unserer Gäste – oder bei der liebevollen Gestaltung der Dekoration in unseren Räumen: Wer einmal angefangen hat, merkt schnell, wie gut es tut, wieder mitzumachen. Neue Impulse, alte Hobbys, Gespräche auf Augenhöhe – und ganz

nebenbei das gute Gefühl, wieder gebraucht zu werden.

Gemeinsam geht mehr

Spaziergehen allein fühlt sich unsicher an? Kein Problem: In der Gruppe macht der Weg nicht nur mehr Freude, sondern auch mehr Mut. Und wem das nicht reicht, der



kann sich beim Kegeln den Titel „Kegelkönig“ oder „Kegelkönigin“ sichern – oder bei der



Bewegungsrunde im Sitzen fit bleiben.

Unsere Tagespflege ist kein Ort der Aufbewahrung, sondern ein Ort der Begegnung, Aktivität und Lebensfreude. Es lohnt sich – für Körper, Geist und Herz.





Schenkel-
Schoeller-Stift

Tagespflege

15

Gemeinschaft erleben.

- Vielfältige Freizeitangebote
- Individuelle Betreuung und Förderung
- Tägliche Spaziergänge im nahe gelegenen Burgauer Wald
- Hol- und Bringdienst
- Weitere Dienstleistungen (Friseur, Fußpflege, Physiotherapie) vor Ort möglich
- Kostenloser Probetag

**Tagespflege
Schenkel-Schoeller-Stift**

Von-Aue-Str. 5a | 52355 Düren

Telefon 02421 596 500

tagespflege@schenkel-schoeller.de

„Tanz in den Mai“ – Ein musikalischer Frühlingstraum im Festsaal

Am 22. Mai 2025 verwandelte sich der Festsaal des Schenkel-Schoeller-Stifts in einen klingenden Raum voller Melodien, Emotionen und musikalischer Geschichten. Unter dem Motto „Tanz in den Mai“ fand ein stimmungsvolles Konzert statt, das den Frühling auf besondere Weise feierte.

Zu Gast war die bekannte und beliebte Pianistin Suprija Sen Sarma, die das Publikum mit großer Virtuosität und Gefühl durch einen abwechslungsreichen Nachmittag führte. Mit einer fein abgestimmten Auswahl an Werken aus der Klassik, Salonmusik und dem mitreißenden Ragtime begeisterte sie Zuhörerinnen und Zuhörer jeden Alters.

Suprija Sen Sarma, die schon als Kind das Klavierspiel erlernte, studierte später Musikpädagogik an der Hochschule und bringt seither ihre Leidenschaft für Musik mit beeindruckender Vielschichtigkeit auf die Bühne. Sie spielt in verschiedenen Formationen. So ist sie auch als Pianistin im Salonorchester Rurland aktiv. Ihr Spiel ist mal sinnlich und einfühlsam, mal kraftvoll und temperamentvoll – immer jedoch fesselnd und voller Ausdruck. Suprija Sen Sarma forderte das Publikum auf

16



mitzusingen, was direkt Anklang fand. Viele Ihrer Stücke sind den Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses aus früherer Zeit bekannt. Sie sind Ausdruck ihrer Biografie, was die Künstlerin

umzusetzen weiß.

Die Zuhörerinnen und Zuhörer dankten es ihr mit langanhaltendem Applaus und großer Begeisterung. Das Konzert war nicht nur ein musikalischer Hochgenuss, sondern auch ein wunderbarer Beitrag zum kulturellen Leben im Schenkel-Schoeller-Stift – ein wahrer „Tanz in den Mai“, der noch lange nachklingen wird.

*Wenn die Sonne des Lebens untergeht,
leuchten die Sterne der Erinnerung*

Wir trauern um unsere Mitarbeiterin und Kollegin

Frau Vanessa Dermine

die am 21. Mai 2025, viel zu früh im Alter von 40 Jahren plötzlich und völlig unerwartet verstorben ist.

Wir nehmen Abschied von einer engagierten, liebenswerten und sehr geschätzten Kollegin und Mitarbeiterin. Mit ihr haben wir ein wertvolles Mitglied unseres Teams verloren.

In unserem Herzen werden wir sie in dankbarer Erinnerung bewahren und ihr Andenken in Ehren halten.

Unser tiefes Mitgefühl gilt ihrer Familie, ihren Freunden und allen die um sie trauern.

Vorstand, Leitung und Mitarbeitende



Schenkel-Schoeller-Stift

Selbstständige Stiftung von 1852 zum Wohle alter Mitbürger

Ort der Geborgenheit

WER WEISS DENN SOWAS?

1. Wie heißt der giftigste Pilz der Welt?

a. Fliegenpilz	b. Grüner Knollenblätterpilz
c. gemeiner Kartoffelbovist	d. Satansröhrling

2. Was ist eine Druidin?

a. Eine Kräuterhexe	b. Eine Katzenrasse
c. Eine Priesterin im Keltentum	d. Eine Sternenformation

3. Die engste Verwandtschaft zu den Dinosauriern besteht zu ...

a. den Vögeln	b. den Krokodilen
c. den Echsen	d. den Fischen

4. Wie viele Bundesländer hat Deutschland?

a. 9	b. 14
c. 16	d. 18

5. Wann trat das Grundgesetz in Kraft?

a. Mai 1949	b. Oktober 1951
c. März 1947	d. Dezember 1945

6. Welchen Namen trägt die Universität Düsseldorf?

a. Friedrich Schiller	b. Johannes Rau
c. Bertold Brecht	d. Heinrich Heine

7. Wer schrieb das Buch „Ansichten eines Clowns“?

a. Günther Grass	b. Heinrich Böll
c. Siegfried Lenz	d. Herta Müller

8. Wie heißt die Hauptstadt von Portugal?

a. Porto	b. Lago
c. Lissabon	d. Luzern

9. Nach wie vielen Jahren feiert man die Leinwandhochzeit?

a. 35 Jahre	b. 24 Jahre
c. 17 Jahre	d. 12 ½ Jahre

10. Aus wie vielen Kräutern wird der Jägermeister hergestellt?

a. 61 Kräutern	b. 56 Kräutern
c. 47 Kräutern	d. 21 Kräutern

11. Wer sagte: „Die Zukunft hängt davon ab, was wir heute tun.“

a. Albert Einstein	b. Vera Birkenbihl
c. Eleanor Roosevelt	d. Mahatma Gandhi

12. Von welchem Kontinent begann die Verbreitung des Homo sapiens?

a. Asien	b. Amerika
c. Afrika	d. Europa

13. Wer sang das Lied „Heimatlos“?

a. Freddy Quinn	b. Anton aus Tirol
c. Helene Fischer	d. Danyel Gérard

14. Welche Insel gehört zu Deutschland?

a. Sylt	b. Bornholm
c. Texel	d. Spiekeroog

15. Wie viele Beine hat eine Spinne?

a. 6 Beine	b. 10 Beine
d. 8 Beine	e. 12 Beine

16. Welcher Maler verwendete gerne einen Apfel als Motiv in seinen Bildern?

a. Rene Magritte	b. Joseph Beuys
c. Gustav Klimt	d. Edgar Degas

17. Welcher Baum ist kein Nadelbaum?

a. Tanne	b. Kiefer
c. Gingko	d. Lärche

18. Von wem stammt der Satz: „Ich denke, also bin ich.“

a. Immanuel Kant	b. René Decartes
c. Jürgen Habermas	d. Richard David Precht

19. Ich werde nass, damit ein anderer nicht mehr nass werden muss. Wer oder was bin ich?

?

Auflösung siehe Seite 28

Der Angriff der Killerziegen

Elke Salentin

An einem schönen Frühlingstag plante Familie Maier mit ihren 2 Söhnen Lukas, 6 Jahre, und Tobias, 4 Jahre, einen Ausflug. Da man nicht allzu weit fahren wollte, überlegte man zusammen, wohin es gehen sollte.

Das warme Wetter machte Lust auf einen Tag in der Natur. Aber nur spazieren gehen war den beiden Söhnen zu langweilig. Da kam dem Vater die Idee, den Tierpark in Aachen zu besuchen. Gesagt – getan. Es wurden Butterbrote geschmiert, mit Käse, Salami, Schinken und anderen leckeren Sachen belegt. Obst wurde eingepackt und Trinktütchen bereitgestellt. Alles kam in einen Rucksack und dann konnte es losgehen.

Vater fuhr das Auto aus der Garage und rief: „Bitte einsteigen und die Türen schließen.“ Lachend stiegen die Kinder in das Auto ein und Mutter schnallte sie auf ihren Kindersitzen an. Gott sei Dank war die Autobahn frei und man war in einer dreiviertel Stunde am Zielort.

Es ging zum Eingang, Vater löste die Eintrittskarten und man kaufte auch gleich Tierfutter, damit Lukas und Tobias, die sehr tierlieb waren, die verschiedenen Tiere füttern konnten. Im Tierpark gab es viele unterschiedliche Tiere zu sehen, Rehe, Hirsche, Pfaue, die ein wunderschönes Rad schlugen, Enten, Kaninchen und noch viele mehr. Lukas und Tobias waren ständig von Tieren umringt, die ihren Futtertüten sehr zugetan waren.

Beim Ponyreiten hielt man an und nach anfänglichem Zögern stiegen Lukas und Tobias auf ein Pony.

Schon nach der ersten Runde ging ein Strahlen über das Gesicht der Kinder und sie genossen den Ritt sichtlich.

Nach so vielen Erlebnissen meldete sich dann der „kleine Hunger“ und man packte die mitgebrachten

Lebensmittel auf einem der vielen Holztische aus. Anschließend ging es weiter und so kam man an

das Ziegengehege. Die Ziegen waren sehr zutraulich und beiden Kindern machte es viel Freude, die Ziegen, die lautstark meckernd das Futter einforderten, zu füttern. Bevor dann das Futter zu Ende ging beschlossen alle in das Gehege der Ziegen zu gehen, um die Tiere auch richtig streicheln zu können.

Kaum waren jedoch alle vier im Gehege, da stürzten sich die Ziegen auf Lukas, der als

Einzig noch eine Tüte Futter in der Hand hielt. Im Nu war er von Ziegen umringt, die versuchten an ihm stehend an die Futtertüte zu kommen. In seiner Not hielt Lukas das Futter hoch über seinen Kopf und kletterte auf den Holztisch der im Gehege stand und rief: „Hilfe, Hilfe, Killerziegen!!!“

Sein Vater ging sofort zu ihm und schob die aufdringlichen Ziegen ein wenig bei Seite. Er schüttete den restlichen Inhalt der Tüte auf den Boden und sofort verloren die Ziegen das Interesse an Lukas und machten sich über das Futter auf dem Boden her. Erleichtert und lachend verließen alle vier das Ziegengehege.

Dieses Erlebnis bot noch lange Gesprächsstoff in der Familie und man schmunzelte über den Ruf von Lukas: „Hilfe, Hilfe, Killerziegen!!!“

Herzlich willkommen!

Gabriele Ladentin übernimmt die Elternzeitvertretung für Cécile Gans im Ambulanten Pflegedienst

Mit dem nahenden Mutterschutz unserer Pflegedienstleitung Cécile Gans freuen wir uns sehr, Gabriele Ladentin als kompetente und erfahrene Elternzeitvertretung begrüßen zu dürfen.



Gabriele Ladentin ist 62 Jahre alt und bringt eine beeindruckende berufliche Laufbahn mit. Ihre Pflegekarriere begann sie bereits mit 16 Jahren im Krankenhaus, wo sie über 30 Jahre lang auf verschiedenen Stationen tätig war. 2009 schloss sie erfolgreich die Weiterbildung zur Pflegedienst- und Einrichtungsleitung ab und ist seither in leitenden Positionen in stationären Einrichtungen tätig gewesen. Zuletzt arbeitete sie in der Pflegeleitung eines ambulanten Dienstes.

Neben ihrer beruflichen Leidenschaft engagiert sich Frau Ladentin seit über zehn Jahren ehrenamtlich im Technischen Hilfswerk – dort sorgt sie in der Logistik unter anderem dafür, dass Einsatzkräfte gut versorgt sind. In ihrer Freizeit verbringt sie gern Zeit mit ihrem treuen Bernersennenhund „Blue“.

Wir heißen Gabriele Ladentin herzlich willkommen im Team und wünschen ihr für die kommende Zeit bei uns viel Freude und Erfolg. Gleichzeitig wünschen wir Cécile Gans eine erholsame Auszeit und alles Gute für die bevorstehende Geburt!

Abschied und Anfang – Zwischen Dankbarkeit und Vorfreude

Wenn sich das Jahr dem Ende zuneigt, beginnt für viele die Zeit der Besinnung, des Zurückblickens – und manchmal auch des Loslassens. Bei uns im Haus bedeutet der Dezember in diesem Jahr nicht nur Plätzchenduft und Lichterglanz, sondern auch einen besonderen Wechsel: Unsere langjährige Pflegedienstleitung **Dorothea Becker** verabschiedet sich in den wohlverdienten Ruhestand.

Wer Dorothea Becker kennt, weiß: Sie ist keine, die große Worte über sich selbst verliert – aber wir dürfen das! Jahrzehntlang war sie eine tragende Säule in unserem Haus. Mit Herz, Verstand und einer beeindruckenden Portion Energie hat sie unsere Pflege geprägt. Ihre Leidenschaft für Qualität, Menschlichkeit und Struktur ist sprichwörtlich – und ihre Handschrift wird noch lange sichtbar bleiben.

Aber keine Sorge – dies ist kein Nachruf. Sie ist noch da, mittendrin statt nur dabei, wie man so schön sagt. Bis zum Abschied sind es noch einige Monate, die wir gemeinsam gestalten – mit einem lachenden und einem wehmütigen Auge. Denn: Es geht weiter.

Seit dem 1. Juni 2025 hat **Vera Fölsch** ihre Tätigkeit bei uns aufgenommen, um sich in Ruhe einzuarbeiten und dann die Pflegedienstleitung für den stationären Bereich zu übernehmen. Eine gute Einarbeitung ist schließlich kein Sprint, sondern ein Langstreckenlauf – und wir sind froh, dass Vera Fölsch mit frischer Energie, einem offenen Herzen und viel Erfahrung an den Start geht.



Wer ist die neue Frau an Bord?

Vera Fölsch ist 34 Jahre jung, examinierte Altenpflegerin seit 2013 und bringt nicht nur eine abgeschlossene Weiterbildung zur Pflegedienstleitung mit, sondern auch fundierte Leitungserfahrung aus einem großen Seniorenheim. Beruflich verfolgt sie ein klares Ziel: Die

Pflegequalität weiter steigern und dabei eines nie aus dem Blick verlieren – dass unsere Bewohner sich bei uns wie zuhause fühlen.

Privat lebt sie mit ihrer Familie in der Gemeinde Kreuzau. Sie ist verheiratet, Mutter einer 10-jährigen Tochter und liebt Gartenarbeit sowie gesellige Treffen mit Freunden – ein Mensch mit Wurzeln und Herz, also.

Wir freuen uns sehr, Vera Fölsch in unserem Team willkommen zu heißen – und darauf, diesen spannenden Übergang gemeinsam zu gestalten.

Brückenrätsel

Brückenrätsel sind eine Art von Worträtseln, bei denen jeweils ein Anfangswort und ein Endwort vorgegeben sind, die über das gesuchte Brückenwort miteinander in Verbindung stehen.

Wählen Sie aus den vorgegebenen Suchwörtern das passende Zwischenwort aus.

Auflösung siehe Seite 28

				<i>Brückenwort</i>
1	BRILLEN		DACH	<i>PROBE</i>
2	ZEIT		STIMMUNG	<i>ALTER</i>
3	REGEN		MANN	<i>RÜBEN</i>
4	LESE		BRETT	<i>TRAUM</i>
5	KOPF		WUNSCH	<i>WÜRFEL</i>
6	KOHL		KRAUT	<i>STAUB</i>
7	KLASSEN		MÄDCHEN	<i>BOMBEN</i>
8	APFEL		FRUCHT	<i>HÖRER</i>
9	TAG		AUTO	<i>SCHLANGEN</i>
10	TANZ		LAND	<i>HOLZ</i>
11	LAMPEN		MÜTZE	<i>GLAS</i>
12	MEISTER		STAHL	<i>MUSCHEL</i>
13	MARKT		REGEN	<i>ZAHN</i>
14	EIS		BLATT	<i>SCHEIN</i>
15	GOLD		ARZT	<i>ZIMMER</i>
16	KARTEN		HAUS	<i>WASSER</i>
17	MASCHEN		ZEIT	<i>ZEICHEN</i>
18	OHR		KALK	<i>ABEND</i>
19	KRAWATTEN		STREIFEN	<i>NADEL</i>
20	MOND		WERFER	<i>WEIN</i>
21	RHEIN		HÄNDLER	<i>KERN</i>
22	BAU		KOPF	<i>PLATZ</i>
23	SOMMER		ALTER	<i>SCHIRM</i>
24	MANDEL		STAUB	<i>TEE</i>
25	BRILLEN		HAUT	<i>SPIEL</i>
26	ZAUBER		SPIEL	<i>DIEB</i>

Ambulanter Pflegedienst



Weil gute Pflege Vertrauen braucht.

- Medizinische Kranken- und Behandlungspflege
- Individuelle Pflegeleistungen
- Pflegeberatung nach §37 Abs. 3 SGB XI
- Stundenintensive Betreuungs- und Hauswirtschaftsleistungen



www.schenkel-schoeller.de

Ambulanter Pflegedienst Schenkel-Schoeller-Stift

Kreuzauer Str. 205 – 52355 Düren

Telefon 02421 596 492

E-Mail: pflagedienst@schenkel-schoeller.de

www.schenkel-schoeller.de

Scherzfragen

Finden Sie die Antwort auf die nachfolgenden Scherzfragen.
Dabei muss man auch mal um die Ecke denken!

1. Was kann um die ganze Welt reisen, ohne seine Ecke zu verlassen?
2. Was hat viele Augen, kann aber nicht sehen?
3. Was kannst Du fangen, aber nicht werfen?
4. Wenn zwei eine Gesellschaft sind und drei eine Menge, was sind dann vier und fünf?
5. Was ist schwerer: Eine Tonne Ziegelsteine oder eine Tonne Federn?
6. Wie viel Erde ist in einem Loch, das einen Meter mal drei Meter groß ist?
7. Du siehst mich im Februar, zweimal im November und gar nicht im Mai. Was bin ich?
8. Was kann einen Raum füllen, nimmt aber keinen Platz ein?
9. Was muss erst zerbrochen werden, bevor Du es benutzen kannst?
10. Was hat Beine, kann aber nicht laufen?
11. Was hat Worte, spricht aber nicht?
12. Was hat viele Herzen, aber keine anderen Organe?
13. Jeder will es unbedingt werden, doch niemand möchte es sein?
14. Wer lebt von der Hand im Mund?
15. Welcher Mann hat kein Gehör?
16. Welchen Satz hört ein Hai am liebsten?
17. Wer hat Flügel aber keine Federn?
18. Welcher Peter macht am meisten Krach?
19. Was wird ein Chinese, wenn er ins rote Meer fällt?
20. Welcher Richter arbeitet bei keinem Gericht?
21. Wer hat einen Kopf und keine Füße?
22. Welche Bildung macht nicht intelligenter?
23. Welches Kätzchen ist kein Tier?
24. Welcher Stuhl hat keine Beine?

Unser Bewohner*innenbeirat stellt sich vor

Am 24. Juni war es wieder so weit: In unserem Haus wurde gewählt! Die Bewohner*innen konnten ihre Stimme für die Vertretung ihrer Interessen abgeben – und viele nutzten diese Gelegenheit mit Freude und Engagement. Es war schön zu sehen, wie rege die Beteiligung an der Wahl war. Das Ergebnis? Kann sich wirklich sehen lassen!

Schon einen Tag später, am 25. Juni, trat der neu gewählte Bewohner*innenbeirat zu seiner ersten gemeinsamen Sitzung zusammen – zur sogenannten konstituierenden Sitzung. Dabei wurden die neuen Vorsitzenden gewählt:

Freia Krieger vom Wohnbereich 4 übernimmt die Aufgabe der 1. Vorsitzenden. An ihrer Seite steht **Marianne Marx**, ebenfalls aus dem Wohnbereich 4, als 2. Vorsitzende.

Aber sie sind natürlich nicht allein: Auch **Joachim Bahr** (WB 3), **Wolfgang Hanisch** (WB 4), **Anneliese Herrmann** (WB 4), **Jürgen Schmutzler** (WB 1) und **Edeltraud Vogt** (WB 4) gehören dem neuen Gremium an. Und falls mal jemand ausfällt, ist **Christa Schunke** über die Reserveliste bereit, einzuspringen.

Was macht der Beirat eigentlich?

Der Bewohner*innenbeirat ist eine wichtige Stimme im Haus. Er setzt sich für die Interessen aller Bewohnerinnen und Bewohner ein, spricht Anliegen an und bringt Themen zur Sprache, die den Alltag hier betreffen. Auch bei Veränderungen, z. B. bei Pflegesätzen, wird der Beirat mit einbezogen.

Darüber hinaus übernehmen die Mitglieder des Beirats auch schöne Aufgaben: Sie heißen neue Mitbewohner*innen herzlich willkommen und gratulieren zu besonderen Anlässen wie Geburtstagen oder Jubiläen.

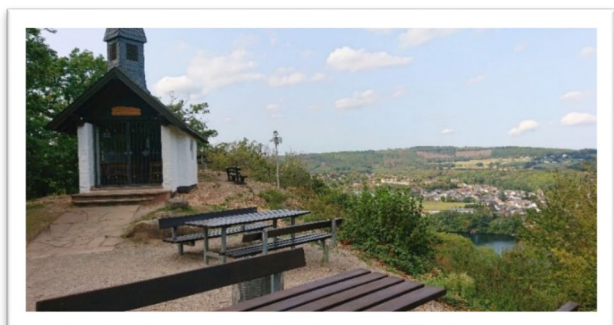
Einmal im Monat trifft sich der Beirat zu einer offiziellen Sitzung. Neben den Beiratsmitgliedern nehmen daran auch die geschäftsführende Leitung sowie die Leiterin des Sozialen Dienstes teil – so bleibt der Draht zwischen Bewohner*innen, Leitung und Betreuung immer eng.

Wir sagen Danke!

Ein herzliches Dankeschön an alle, die kandidiert haben – und natürlich einen großen Glückwunsch an die gewählten Mitglieder! Für Ihre wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe wünschen wir viel Freude, ein offenes Ohr, gute Gespräche – und vor allem: gutes Gelingen!

WARUM IN DIE FERNE SCHWEIFEN?

Jürgen von der Lippe meinte einmal, dass 80 % aller klassischen Zitate, die man verwendet, von Goethe stammen. Das sollte man sich für Ratespiele in geselliger Runde einfach merken.

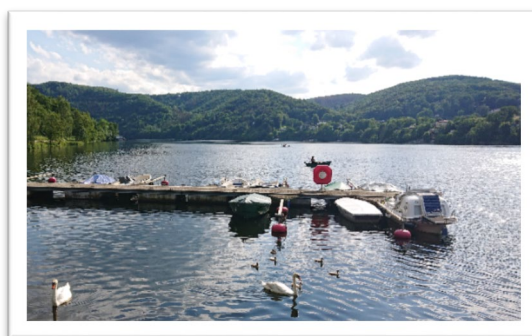


Tatsächlich ist ein bekanntes Zitat oft ein gelungener Einstieg in ein Thema – besonders, wenn es einen gewissen Wiedererkennungswert hat. So schrieb Goethe 1827 in seinen Erinnerungen: **„Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!“**

Er formulierte diesen Satz nur fünf Jahre vor seinem Tod – und hatte, gemessen an den damaligen Möglichkeiten, schon viel erlebt. Vor allem seine Reisen nach Italien sind bis heute bekannt.



Vielleicht ist es tatsächlich so, dass das Fremde in jungen Jahren Abenteuer und



Erfahrungsgrundlage zugleich darstellt – und dass man sich erst dann wieder dem Vertrauten zuwendet, wenn das Reisen beschwerlicher wird. Eine These.

Werfen wir doch einmal einen Blick vor die eigene Haustür – nach Düren und Umgebung. Die Eifel liegt so nah! Wie viele Menschen fahren nach Bayern, Österreich oder in die Alpen und schwärmen von Bergen und Tälern? Zugegeben: Die Eifel ist im Vergleich zu den Alpen eher sanft – aber sie ist wunderschön. Der sprichwörtliche rote Teppich liegt direkt vor uns, um entdeckt zu werden. Schon hinter Kreuzau beginnen die Ausläufer dieser besonderen Landschaft. Ein Ausflug nach Obermaubach – mit dem Auto, dem Fahrrad oder auch zu Fuß – reicht oft schon, um ein kleines Urlaubsgefühl aufkommen zu lassen: Der Stausee, eingebettet in Wälder und Hügel, das Dorf mit seinem Fachwerkcharme und einer Geschichte, die bis zu den Kelten zurückreicht, dazu gepflegte Wanderwege und die Einkehr im allseits bekannten Café Flink – all das macht Obermaubach zu einem lohnenden Ziel für einen Tagesausflug. Lassen Sie sich von den Fotos inspirieren!

„Wir können mehr als nur Topflappen (häkeln)“

Kreativwerkstatt im Frühjahr 2025

Ein fester Bestandteil unseres Beschäftigungsangebots ist die zweimal jährlich stattfindende Kreativwerkstatt, die sich mittlerweile großer Beliebtheit erfreut.



Jeweils an zwei aufeinanderfolgenden Tagen – einmal im Frühjahr und einmal im Spätherbst – wird im Schenkel-Schoeller-Stift mit großer Freude gewerkelt, gestaltet und genäht.

Unter dem Motto „Wir können mehr als nur Topflappen (häkeln)“ bietet die Kreativwerkstatt ein breit gefächertes

Spektrum an gestalterischen Tätigkeiten. Dabei

schauen wir genau hin, welche Ressourcen und Talente unsere

Bewohnerinnen und Bewohner mitbringen –

und bauen darauf in kleinen Schritten gemeinsam ein großes Ganzes auf. Klingt theoretisch – ist aber in Wirklichkeit ganz praktisch: Viele Hände arbeiten

gemeinsam an tollen Ergebnissen! Die erste Kreativwerkstatt des Jahres fand im März 2025 statt und wurde auch diesmal wieder durch eine großzügige Materialspende des Fördervereins unterstützt – dafür ein herzliches Dankeschön! Im Bereich der Holzarbeiten waren die Vorbereitungen bereits im Vorfeld geleistet worden. Die Feinarbeiten wie Schleifen, Bemalen und Verzieren folgten dann in der Werkstatt. Mit viel Engagement und Fingerspitzengefühl entstanden außerdem Kissen, Kulturbeutel, Schlüsselanhänger und vieles mehr. Durch die Kunst der Stickmaschine zeigte sich, wie individuelle Muster auf Stoff entstehen. Besonders beliebt waren in diesem Jahr auch das Gestalten von Grußkarten, Türkränzen, Gießfiguren, Glückselgen und ein Pompom-Katzenbild.

Großer Dank gilt an alle ehrenamtlich Tätigen, die an allen Ecken und Enden unterstützten. Ohne sie und das Team des Sozialen Dienstes wäre die Umsetzung dieser kreativen Tage nicht möglich gewesen.



Impressum

Auflösung Rätsel

* Seite 6 - Auflösung Schlagerrätsel, : 1a, 2c,3b,4b

* Seite 9/10 - Auflösung: Wer bin ich?

A. Beate Uhse, B. Hennes der XI., Vereinstier des 1. FC Köln, C. Ursula von der Leyen, D. Bettina Böttinger, E. Dieter Hallervorden, F. Markus Söder

*Seite 17/18 – Auflösung: Wer weiß den sowas?

1b, 2c, 3a, 4c, 5a, 6d, 7b, 8c, 9a, 10b, 11d, 12c, 13a, 14a, 15d,16a, 17d, 18b, 19 Das Handtuch

* Seite 22 – Auflösung Brückenrätsel:

1. Glas, 2. Bomben, 3. Wasser, 4. Zeichen, 5. Hörer, 6. Rüben, 7. Zimmer, 8. Kern, 9. Traum, 10. Abend, 11. Schirm, 12. Dieb, 13. Platz, 14. Tee, 15. Zahn, 16. Spiel, 17. Probe, 18. Muschel, 19. Nadel, 20. Schein, 21. Wein, 22. Holz, 23. Zeit, 24. Blüten, 25. Schlangen, 26. Würfel

* Seite 24 – Auflösung Scherzfragen:

1. Briefmarke, 2. Die Kartoffel, 3. Eine Erkältung, 4. Neun, 5. Sie wiegen das gleiche, 6. Keine, es ist ein Loch 7. Der Buchstabe E, 8. Licht, 9. Ein Ei, 10. Ein Stuhl, 11. Ein Buch, 12. Ein Kartenspiel, 13. Alt, 14. Der Zahnarzt, 15. Der Schneemann, 16. Mann über Bord, 17. Das Fenster, 18. Der Trompeter, 19. Nass, 20. Der Schiedsrichter, 21. Der Nagel, 22. Die Einbildung, 23. Das Weidekätzchen, 24. Der Dachstuhl

Alle Geschichten, Fotos und Rätsel stammen aus eigener Feder. Eine weitere Verwendung ist nicht gestattet.

Wie immer ganz herzlichen Dank an Elke Salentin für Ihre Geschichten und Lola Albrecht-Schneider für ihre Fotos aus Obermaubach und ihr selbstverfasstes Gedicht.

Herzlichen Dank auch an Monika Frank fürs Korrekturlesen!

Zum Schluss der Witz:

Ein Lehrer fragt seine Klasse:

„Wer kann mir sagen, was ein Mammut ist?“

Die Kinder melden sich eifrig, aber keiner traut sich wirklich.

Da meldet sich Tim und sagt:

„Ein Mammut ist wie ein Elefant, nur mit viel mehr Haaren und einer langen Stoßzahnfrisur!“

Der Lehrer lacht und sagt:

„Ganz richtig, Tim! Und wisst ihr, warum Mammuts heute nicht mehr leben?“

Tim denkt kurz nach und antwortet:

„Weil sie keine Friseure gefunden haben, die ihre langen Haare schneiden konnten!“





Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V.

- Ich möchte Mitglied im Förderverein werden (Jahresbeitrag 12 €).
- Ich möchte spenden. (Kontoverbindung siehe unten)
- Einmalig _____ Regelmäßig _____ / Jahr
- Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenbescheinigung.
- Ich möchte ehrenamtlich tätig werden. Bitte nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon / Telefax Geburtsdatum

eMail-Adresse Ihre Daten werden selbstverständlich nur zu internen Zwecken verwendet.

Ort/Datum

Unterschrift

Sie erleichtern unsere Arbeit und helfen Kosten senken, wenn Sie uns eine Einzugsermächtigung erteilen, die selbstverständlich jederzeit widerrufen werden kann. Andernfalls bitten wir um Überweisung bis 31.03. des Jahres.

Einzugsermächtigung und SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE33ZZZ00000053016

Mandatsreferenznummer _____ Wird vom Förderverein eingetragen

Hiermit ermächtige(n) ich/wir den Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V. widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von 12,- € von meinem/unserem Konto bei Fälligkeit im Zeitraum vom 10.03. bis 31.03. eines jeden Jahres mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. **Hinweis:** Ich/Wir kann/können innerhalb einer Frist von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unseren Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber

Geldinstitut

BIC

DE

IBAN

Ort/Datum

Unterschrift

**Wenn Sie Ihre Spende selbst überweisen möchten,
nutzen Sie bitte das folgende Spendenkonto:**

Förderverein Schenkel-Schoeller-Stift e.V.
Sparkasse Düren
IBAN: DE 66 3955 0110 1200 2798 32
BIC: SDUEDE33

Ansprechpartner:
Eduard Herzog
Telefon: 0 24 21 / 5 45 97
Gudrun Schauerte
Telefon: 0 24 21 / 5 39 66

Geschäftsstelle:
Von-Aue-Straße 7, 52355 Düren-Niederaur
Telefon: 0 24 21 / 596-0 • Telefax: 0 24 21 / 596-144
foerderverein@schenkel-schoeller.de
www.schenkel-schoeller.de

*„Wo es Freundlichkeit,
Heiterkeit, Hilfsbereitschaft
und Geduld gibt, da fällt es
leichter, sich geborgen zu
wissen und auch im Alter
das Leben zu bejahen.“*

Dieter Schoeller
Kurator 1969-1982